

Halle'sches Tageblatt.



Erhebet täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle 2 Mark,
und durch die Post bezogen
2,50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: C. Puppenitz, Buchhandlung, Marktstraße 10. August Peter, Kaufmann, Schulstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann
Giebichenstein, Burgstraße 50.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2678.

Inserationspreis
für die 4. gespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
gespaltene Corpusseite oder deren
Raum 20 Bg.

Nr. 75

Dienstag, den 29. März 1892.

93. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement für das nächste Quartal — April, Mai, Juni — ergebenst ein. Das Halle'sche Tageblatt wird, wie bisher, in den politischen Fragen eine gemäßigt liberalen Standpunkt einnehmen und wird sich ernstlich bemühen, seine Leser durch schnellste Berichterstattung auf dem Laufenden zu erhalten. Dem Feuilleton wird im besondern und unterhaltenden Theil alle Aufmerksamkeit zugewandt werden, um das Blatt in jeder Beziehung zu einem interessanten und lehrreichen zu gestalten.

Als amtliches Verordnungsblatt der Stadt Halle bringt das Tageblatt zuerst die wichtigen Anzeigen des Magistrats und der Polizeibehörde und gewährt auch allen anderen Bekanntmachungen und Geschäftsanzeigen eine angemessene Verbreitung.

Der Abonnementspreis beträgt, wie bisher, 2 Mark für das Quartal incl. Frachtlohn.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Baumgarten gegen Diesterweg.*)

Von Der. Schulrath Dr. E. von Sallwürf.

I.

Gegen die von Dittes auf dem achten deutschen Lehrertag am Pfingsten 1890 zu Ehren Diesterweg's gebaltene Rede hat Professor D. Baumgarten in Himmelsburg eine Reihe von Aufsätzen in der Zeitschrift „Die christliche Welt“ erscheinen lassen, die durch eine gewisse Objektivität des Urtheils, vor allem aber durch die unumwundene Erklärung der Herrschaftsrechte, welche die streng kirchlichen Parteien über die Schule in Anspruch nehmen, die Aufmerksamkeit des Schulstandes auf sich ziehen müssen. Diese Aufsätze legen, zu einer Besprechung von beträchtlichem Umfang zusammengestellt, vor uns. (Vollständige und kirchliche. Auch eine soziale Frage. Ein Beitrag zur Diesterweg'schen. Leipzig, Grunow, 1890.) Wir wollen dem Verfasser beiseite den Daat nicht schuldig bleiben für das, was er uns zugelegt; wir wollen ihm aber auch mit gleicher Offenheit erwidern, wie wir uns stellen zu seinen Ansichten und Forderungen.

Nicht gegen Dittes richtet sich die Schrift, sondern gegen den, den Dittes gefolgt hat, und gegen den ganzen deutschen Lehrerstand, der sich zu Diesterweg's Grundrissen hinsichtlich der Stellung der Schule zur Kirche und des Lehrberufes überhaupt bekennen — das ist: gegen den selbstständigen Geist der ganzen modernen Pädagogik. Baumgarten erkennt Diesterweg's pädagogische Begabung, seinen Berufssinn, seine zündende Kraft und seine didaktische Schärfe an. Auch daß er durch sein Eintreten für die Berufsinteressen der Lehrer sie an sich gefesselt,

*) Als „A. a. r. u.“ zum Volksschulgesetz-Entwurf. Die Red.

faßt er in einer durchaus nicht verlegenden Weise auf und preßt laut die obernärrliche Mächtigkeits, die er diesen Zwecken zugewendet hat. Durch diese Eigenschaften und diese Wirkksamkeit ist Diesterweg der Führer der Volksschullehrer geworden, weil der Staat es verkannt habe, diesen eine auskömmliche Stellung zu geben, ihnen eine Vertretung in der Schulverwaltung zuzugestehen und die Schulaufsicht Beamten zu übertragen, die aus dem Lehrerstande selbst hervorgegangen wären. Der Verfasser gesteht ferner zu, daß die mit der Leitung von Seminarien beauftragten Theologen ihr Amt oft nicht im richtigen Geiste geführt haben und daß auch der Religionsunterricht einer durchgreifenden Verbesserung bedürftig.

Es ist bedauerlich, daß die Kirche gerade an diesen Punkten, wo sie sich, wenn nicht unentbehrlich, so doch recht nützlich hätte zeigen können, ihre Aufgabe so schlecht gelöst hat. Der Verfasser giebt die Schulaufsicht in den unteren Instanzen preis; sonst hätte er darüber Geständnisse machen müssen, die unsere Meinung von den Diensten, welche die Kirche der Schule erweist, nicht gebessert hätten. Man könnte es nun billiger finden, daß wir auf diese Dinge unseren Verfasser gegenüber, um so weniger Werth legen, da er ja selbst ganz offen zugesteht, daß hier ein Verfallmüß auf kirchlicher Seite vorliegt, und da er dafür der Schule werthvolle Zugeständnisse macht: Vertretung des Lehrstandes in der Schulverwaltung, nächste Beaufsichtigung der Schulen durch Beamte aus dem Stande der Volksschullehrer. Indessen — aus seinen Händen, aus den Händen der Kirche wären diese Zugeständnisse, wie wir sehen werden, nur — Danneergeschenke!

Sehen wir nun, was Baumgarten Diesterweg vorzuerwerfen hat bei aller pädagogischen Begabung, bei aller Berufstreue, die er ihm nachspricht. Diesterweg will keinen konfessionellen, sondern einen allgemein christlichen Religionsunterricht. Damit verkennet er die Bedeutung der Konfessionsunterschiede und knüpft an den Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts wieder an. Diesterweg will keinen Axiomsstandpunkt: er erkennt keinen Autoritätsglauben an, weiß nichts vom „Schorsiam des Glaubens“. Diesterweg will Christenthum, nicht Kirchenthum; damit nimmt er dem Volke auch das erstere. Diesterweg vertritt die Erbsünde und stellt sich und die seiner Lehre folgenden Erzieher außerhalb der christlichen Kirche.

Bevor wir diese Anlagpunkte unserer Prüfung unterziehen, lassen wir den Kläger sein letztes Wort sprechen. Es ist deutlich genug, um auch dem Hödesten die Argen zu öffnen. Diesterweg kennt nur subjektive Religion; er pflegt auch in seinem Unterrichts den verhängnisvollsten Individualismus. Seine Vorgänger, seine Schüler wissen nicht, daß am Ende nicht unser Sausen und Thun sondern Gottes verborgenes Wirken die Hauptfache schafft: die Geburt jenes neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in Gottes heiligen Jochen eigene erkennt, darum sich nicht mehr um sich selbst dreht, sondern Gott, dem Guten, dem Nächsten zu leben erdient ist. Warum treibt das Erziehungsgeschäft den evangelischen Lehrer ins Gebet, aus dem Vertrauen auf die eigene Methode ins Ver-

trauen auf den still wirkenden Gottesgeist. Der Erziehungsakt muß in unserer ersten Zeit welchen der Seele und Ergebung in Gott“ (S. 53). Die Lehrer müssen sich bescheiden. Der Geist der Regulativ muß wieder in unsere Schulen einziehen (S. 55). Die Lehrer, denen Diesterweg durch seine Empfehlung der Lehrervereinigungen den letzten Schein selbst äußerer Bescheidenheit genommen hat, müssen zur Demuth zurückgeführt werden! Wir gestehen unserem Gegner, daß auch wir, wenn er dieses Programm durchführen kann, in seinem eigenen Sinne es für ganz unbedenklich halten würden, wenn diesem demüthigen, „still gestählten“ Lehrer die Vertretung seines Standes in einer Volksschulskommission und die Beaufsichtigung eines Schulkreises anvertraut wörd.

Diesterweg hat den konfessionellen Religionsunterricht mißbilligt. Das ist nicht zu leugnen, und so weit er damit ein Urtheil über das Wesen der religiösen Bekenntnisse ausgesprochen hat, ist er im Irrthum gewesen. Religion ist nicht Pöphilosophie und nicht Weltanschauung; Religion ist eine tragende feste Grundlage des Wesens Gottes und seinem Verhältnis zu den Menschen. Religion ist das We dieser Festigung hier nicht so ganz gleichgültig. Die Festigung geschieht durch Offenbarung oder menschliche Lehre; beides tritt aber nur ein, wenn die Zeiten erfüllt sind“ oder, wie der Historiker sich ausdrückt, wenn die geänderte Kultur auch eine neue Festigung jener Ansicht vor Gott und dessen Wirkung auf die Welt verlangt. So scheint es, daß der neue Glaube den alten nicht aufhebe, sondern ihn nur reinigt, klärt, veredelt; denn das Bedürfnis des Menschen, an etwas zu glauben, was über alle Beschränkung seines sinnlichen Lebens erhaben ist, bleibt immer dasselbe, und dieses Bedürfnis ist der Grund aller Religion und gleichbedeutend mit der religiösen Stimmung überhaupt. Ob dieses Bedürfnis lebhafter und fester oder matter und roher ist, würde nicht hindern, daß es in dem stärksten Bekenntnis seinen Ausdruck finde. Es ist nichts verkehrter als die laubläufige Meinung, der Frömmere sei auch ein treuerer Anhänger seines Bekenntnisses. Je innerlicher ein Mensch lebt, desto fester, eigenartiger wird seine Ueberzeugung gerade in religiösen Dingen sich gestalten. Daher bedürfen die wirklich Frommen am meisten der Duldung. Wer seinen Glauben in so rohe Umkleidung lassen kann, wie es der große Haufe thut, der kann und muß an sein; er wird sich und seine Angelegenheiten nicht zu nahe treten. Daraus folgt, daß wir ohne Gefahr für das geistige und religiöse Leben die Denker den ihren Gedanken überlassen könnten. Ihre Einsicht würde nach und nach die Anschauungen der Menge veredeln, und wir könnten in Frieden eines Glaubens leben. Aber das hohe drängt sich immer in den Vordergrund, und die Rohheit der Lehre macht die finsternen Eiferer, die die Scheltzer auf den entzündeten. So scheint es mit der Entweltung der Religionen untrennbar verbunden zu sein, daß sie Propheten und Märtyrer erzeugen. Kann man es Diesterweg, der in den Tagen der Knechtschaft herangewachsen ist und den Frühling der

[Nachdruck verboten.]

Abendsonne.

Novelle von G. Hené.

Sie wehrte ihm. „Glauben Sie nicht, daß ich die augenblickliche Anwesenheit der Ernst nehme. Wir wollen vergehen, was hier gesprochen. Später werden Sie mir Dank wissen, daß ich Befinnung für beide behalten.“ „Wenn Du nicht bessere Gründe als Trefen führst, wirst Du nicht siegen.“ „Lächle er übermüthig. „Würde ich Dich lieben, wenn ich die gläubige?“ Seine Augen führten eine so herbe, fließende Sprache, daß sie die ihren abwandte, um fest zu bleiben. „Mein Leben war bisher so arm an wahrer Liebe,“ fuhr er fort. „Keine zärtlich wagende Stimme warnte mich jemals, und so gertlich ich wohl oft auf solche Bitten. Sie fand ich ein Herz, so lauter so voll süßlichen Mittelweils, was das Deine. Willst Du mich wirklich allein wieder hinausgehen lassen in die Fremde, liebeleere Welt?“

Sie atmete haftig, während sie ihm ihre Hand entzog. „Sie wissen so wenig von mir.“ „Stammelte sie. „Ich weiß, daß Du ein Engel bist, mein Schützengel.“ „Lächte er, sie sank an sich zlegend. „Hebe, wird es Dir wirklich so schwer, mich ein wenig lieb zu haben?“ Ihr Mund öfete flumm, doch die blauen Augen mußten wohl mehr verrathen, als sie eigentlich gewollt, denn

jubelnd tief er: „Jetzt lasse ich Dich nicht mehr. Nun bist Du mein, Hebe!“

„Draußen, in der Kirche, war man mit seinen Beobachtungen gerade in vollem Gange.“

„Siehst Du wohl, Susie, daß ich wieder Recht habe?“ sagte Adam Melele, mit der rasselnden Kaffeemühle zwischen den Knien, zu ihrer Vertrauten. „Er geht ihr richtig in die Falle.“ „Ja, heutzutage findet man die Männer nicht mehr beim Aussehen, und die Mädchen, die in den Zwanzigern nicht mehr viel zu suchen haben, müssen sich dran halten, wenn sie noch unter die Haube wollen.“

„Sie paßt aber gar nicht zu ihm,“ meinte Susie mürisch. „Solch ein junger, hübscher, schöner Mensch! Und, wenn sie auch einmal schön gewesen ist, heute sieht man nicht viel davon.“ „Nun etwas Apartes hat sie wohl an sich, lobte Frau Melele, den fertig gemahlten Kaffee in die Malchine schüttend, obgleich ich sagen muß, daß solche Mädchen zum Umblassen mein Geschnapf justeramt sind.“

„Hm, hm,“ machte Doktor Walter. „Nur, Ihr glaubt wohl mich durch diese Brautwitte großartig zu überraschen. Habe längst gemerkt, daß es etwas im Gange, auch, daß die Hebe sich gegen das Glück gestäubt; wollte für sich an so etwas nicht mehr recht glauben. Schon um Fastnachten branntet Ihr lichterloh und heute ist Pfingsten.“

Der alte Doktor sah in seiner schwarzlammen Studentenpelze, die er wohl als Hausrock auftrug, und dem rothen

türlichen Fes unendlich komisch aus. Dazu das eng Manfarbenzimmer mit den Glasfassen voll aufgespikelter Schmetterlinge an den Wänden und getrockneten Krokodils und ausgekosteten Kakadus in den Ecken und an der niederen Zimmerdecke. Ein fremdartiger Anblick, den die strahlende Pfingstsonne vor Wolfs staunenden Augen beleuchtete.

Der Doktor mochte wohl einen fragenden Blick aufgefassen haben, denn er meinte händeringend: „Ja, ja, Affelsohnen, Sie sind nicht bei einem großstädtischen Spezialisten zu Gaste, sondern bei einem alten Abenteuerer, der sich in Watola vom Sumpfsieber seinen germanischen Teint hat verderben lassen und sich dann aus Ägypten durch einen Anstehelbruch ein festes Bein mitgebracht hat. Aber das Fieber habe ich dort drüben gründlich kurieren gelernt. So, was meinen Sie dazu, Sie eleganter, hauptstädtischer Zehnjähriger?“

„Daß mich die Göttin mit den verbundenen Augen schon in alternärrlicher Zeit in die Provinz rufte, um dort mit ihr auf Ihrer Wege Recht und Unrecht abzuwägen.“

„Schon so bald! Melele, Melele, was sagen Sie dazu?“ Sie hatte bisher am Fenster gestanden und nachdenklich auf das Dächermeer, das sich vor ihren Blicken ausbreitete hinübergestarrt, nun wandte sie sich um.

In ihrem schwarzen Kleid und dem dunkeln Hut lag sie so zart und ungeschicklich wie immer aus, doch der Doktor, der mit zärtlicher Sorge in ihrem Gesichte forschte, mußte wohl befriedigt sein, denn er sagte: „Wenn Sie immer so“

ihren Freiheit jubelnd begrüßt hat, der die Arbeit des Volkes zu sehen und sie ungebrochen zu erhalten — kann man es ihm verdenken, daß er die Hoffnung gesetzt hat, es werde dem neunzehnten Jahrhundert endlich gelingen, die jammervolle Zerstückeltheit endlich dieses Volkes zu überwinden? Heute wollen wir, wie recht Diesterweg hatte, wenn er an politische Einheit und politische Frieden nicht glauben wollte, wenn sie nicht geknüpft und gesichert wären durch die Einheit der Ansammlung auch in weltlichen Dingen.

Dies führt uns aber zu einer anderen Seite unserer Frage. Die Staaten des Alterthums haben ihre eigene Religion: der oberste Priester ist der König oder einer der ersten Beamten des Staates. Als der römische Staat über seine natürlichen Grenzen hinauswuchs, hatte er auch mit anderen Religionen abzurechnen, und er that es, indem er der Welt das Beispiel der großartigsten Duldung gab, deren nur der wirklich mächtige und feste Staat fähig ist. Die Christenverfolgungen sind im Grunde keine Glaubensverfolgungen. Das Christenthum, das seine Sendboten auf den Wägen gehen ließ, auf welchem früher die römischen Legionen ihre Adler tragen hatten, durchbricht alle staatlichen Grenzen. Es verzichtet auf den Schutz der weltlichen Macht; sein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist die Religion des Einzelnen, der Trost der Schwachen und Unterdrückten, das Bekenntnis der weltlichstigen Seelen. Äußere Säkularisierung vermehrt es, und erst als es aus den Hütten der Armen in die Welt hinausgetreten war, ließ es sich bestimmen, seine Dogmen zu verzeichnen. In seinem Staat, seine Nation, keinen Ort gebunden, überdauernde es den gewaltigen römischen Staat, in dessen Trümmern aller Orten es Zusicht gefunden hatte, und nun scheint es in den besten Zeiten des Mittelalters, als ob Staat und Religion wieder in einander aufgehen sollten. Es ist leider ein Schein gewesen. Das Christenthum war schon vorher als Erbe der römischen Macht aufgetreten, und der Kaiser sollte nun der Basill eines Bischofs werden, der mit dem Klang des römischen Namens seine eigene Krone umgab, eine Krone, die selber war als die aller weltlichen Fürsten, obwohl unser Herr und Heiland unter einer Dornenkrone gekrönt hat. Papst und Kaiser sind jetzt die Mächte, die um die Herrschaft der Welt sich streiten, und das ist im Grunde so geblieben überall, wo man von Staat und Kirche spricht als Mächten des geistlichen Lebens, die über ihre Rechte mit einander zu verhandeln hätten. Nun haben sich in Deutschland die Dinge so entwickelt, daß die weltliche Macht jene außerhalb ihrer Grenzen besitzende Macht nicht mehr anerkennt hat. Es fand also eine Zurückbildung in den früheren Zustand statt, der nur eine Religion innerhalb der staatlichen Grenzen kennt: die Fürsten, die diesen Schritt gewagt haben, sind naturgemäß die obersten Bischöfe in ihren Gebieten geworden. Damit war Einheit und Frieden scheinbar hergestellt; aber die politischen Grenzen verschoben sich, die Bevölkerungen wanderten, die weltlichen Bekenntnisse zerpalten sich noch mehr: es bestanden also in Deutschland überall mehrere christliche Bekenntnisse, deren Priester alle sich als Nachfolger der Apostel, als Erben der einst ungetheilten päpstlichen Macht ansehen können. Wir unterziehen hier wieder das Recht dieses Anspruchs, noch die Berechtigung ihrer Behauptung zu betrachten nur das Verhältnis des Staates zu all diesen Religionsgesellschaften. Jede derselben kann, was die eine fürdert, als ihren eigenen Schaden ansehen. Jedenfalls aber muß der Staat dafür sorgen, daß er nicht, indem er sie an den Mitteln seiner Macht theilnehmen läßt, ihnen ein Jurisdiktion, Einfluß auf die staatliche Verwaltung, Anspruch auf die Steuerleistung der Bürger zugesticht, sie im Kampf gegen einander, der immer am Ende ein Kampf gegen den Staat ist, unterstütze. Der Staat hat demnach überhaupt kein Recht, irgendwelche Religionsgesellschaft zu unterstützen: denn er hat die Pflicht, seine Macht unvermindert zu erhalten, und er hat die Aufgabe, das für die Allgemeinheit Beste durchzuführen. Der

für sorgen, daß ihre Augen wie heute blickten, dann sind Sie ein Ehrenmann, mein Herr Assessor Hagen."

"Ich glaube es bis jetzt immer gewesen zu sein," sagte dieser stolz.

"Ja, hm. Aber den Mädchen gegenüber, denen man das Herz gestohlen, pflegt man nicht so beifällig zu sein. Ja, die Herren Juristen selbst sollen sich einen gedrohenen Schwur nicht gerade für Meineth halten."

Wohf wurde es unbehaglich und er bemerkte, wie Adelheid, trotz des warmen Sonnenstrahles, kühle Fröstelte.

"Bist Du krank, Heide?" fragte er besorgt.

"Nein, ich sah nur einen Schatten; er wurde zu einer Gestalt, die zwischen mich und die Sonne trat."

"Eindellungen," polterte der Doktor. "Ich hatte gehofft daß sie mit dem ersten Aufbruch würden."

"Ich habe sie noch nicht küssen dürfen, sagte der Assessor. Sie behauptet, erst nachdem ich auch die Probe längerer Trennung bestanden, wären wir Brautleute."

"Ach so, ja, das sieht meiner spröden Heide ähnlich. Immer auch die spätere Wohlthat anderer bedacht, immer selbstquälerisch. Aber Kinder, ich glaube, daß Sie den heutigen Pfingstnachmittag doch besser anwenden könnten, als in diesem Zimmer, der Treppen hoch, bei einem alten lahmen Mann zu sitzen."

"Der, sobald wir den Hüden gewandt, sehen Hut ergriff, um irgendwo in Freien nach allerlei Gewürm zu jagen," sagte Adelheid aufstehend.

"Also regelrecht an die Luft geht," sagte der Assessor,

Positiver entgegen uns freilich: das sind historische Rechte, die der Staat nicht von heute auf morgen abschütten kann. Wir bestreiten das nicht. Wenn der Staat es aber gegenwärtig nicht thun kann, erwächst daraus für ihn die Verpflichtung, die unnatürliche Fessel noch enger zu ziehen? Die Kirchen wollen ja freilich von der Bevormundung des Staates. Man gebe ihnen ihre Freiheit, man löse alle staatlichen Verpflichtungen mit Willkür ab: es wäre ein billiger Preis für die Freiheit, die der Staat sich dadurch erkaufte. Denn dieser freie Staat wäre auch der mächtigste und starkste Staat, der auf seinem Gebiet Herr wäre und jeden Uebergriff rücksichtslos ahnden könnte, was unsere Staaten, wie sie jetzt sind, als der "weltliche Arm" der Kirchen zu thun ganz ohnmächtig sich erweisen haben.

Das sind die Gründe, welche Diesterweg bewegen haben, den konfessionellen Religionsunterricht abzulehnen. Man darf das, was er über diesen Punkt gesagt hat, nie loslösen von seinen Bestrebungen, den Staat oder die Nation zu weltlicher Kraft zu erheben. Sein Votum zu Gunsten der konfessionellen Schule begründet er (1863) auch mit folgenden: "Eine Nation wird nur durch Einheit oder Einigkeit stark. Die gemeinsame Erziehung der Jugend befestigt die Uneinigkeit, die Spannung, die Vorurtheile, die Antipathien. Für Preußen und Deutschland ist das ein sehr wichtiger Grund. Mächtig noch außen wird man nicht durch Uneinigkeit und Zwietracht im Innern. Die konfessionelle Schule dachte sich Diesterweg als Durchgang zum gemeinsamen weltlichen Unterricht aller Kinder." "Das ist," sagt er, "unsere Meinung und unser Wunsch. Wer trotz dieser Erklärung meinen d. h. dem Wahne verfallen sollte, daß wir die Tendenz und die Absicht hätten, als endliches Resultat eine religionslose Schule zu gründen, dem lagen wir: er irrte." Er glaubte, daß diese Entwicklung, bis zum zwanzigsten Jahrhundert, das nicht mehr fern ist, vollzogen sein werde. Darin hat er leider geirrt. Er irrte auch darin, daß er von einem des höchsten Zusammenhanges ganz entbehrenden Religionsunterricht Besserung unterer Zustände erwartete. Aber sein Irrthum hat einen gewissen Grund des Rechtes und des pädagogischen Bedürfnisses, wie wir unten sehen werden. Ob Diesterweg mit seinem konfessionellen Religionsunterricht an den Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts anknüpft, was Baumgarten ihm mit besonderer Betonung vorwirft, ist ohne Belang für uns und von belanglos für Diesterweg selbst, der übrigens auf historische Reminiscenzen in seiner Prolog wenig hielt. Wenn Diesterweg einmal sagt: "Die Menschenkenntnis entdeckt die ewige Vernunft und enthüllt ihr Wesen. Was man im objektiven Sinne des Wortes Offenbarung oder Gottes Wort nennt, ist Produkt, ist Selbst-Offenbarung der Vernunft, ist die Urquelle aller Wahrheit und bildet in allen Fragen die höchste Instanz" — so weist das nach einer ganz anderen Richtung. Aber jener Rationalismus des achtzehnten Jahrhunderts hat den Belegschmack des Seichtes, Oberflächlichen und den düstern Hintergrund jener Gravel der französischen Revolution, die er soll verjagt haben. Dem gegenüber mögen wir immerhin feststellen, daß Diesterweg, wenn auch noch im achtzehnten Jahrhundert geboren, doch wenig geistige Fühlung mit ihm hat, überhaupt aber ein Mann seiner Zeit gewesen ist.

Diesterweg will seinen Rationalismusstandpunkt. Das klingt sehr widerlich. Wollte sich aber unter Anklage darauf befinden, was das Wort denn sagen sollte, so würde er Diesterweg recht geben. Der Rationalismus strebt dem Lehrer vor, was er fragen, dem Schüler, was er antworten soll. Diese Art von Unterweisung duldet die Pädagogik nicht. Diejenigen freilich, welche, wie Baumgarten, des Lehrers "sich nur bedienen" wollen als eines Gefäßes, in welches dieser aus jener Inhalt gegossen wird, den es selbst in ein eben so willenloses kleineres Gefäß überfließen lasse, verlangen solches von uns, und es ist unsere Pflicht, ihnen zu sagen, daß wir zu diesem Dienste uns nicht hergeben können. Der

während sie von dem vermischt lächelnden kleinen Doktor hinauskomplimentirt wurden.

Unten auf der Straße bot er ihr den Arm, sie nahm ihr schweigend und so gingen sie mit dem beglückenden Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den hastenden, stoßenden Menschen die langen, sonnendurchglühnten Häuserreihen hinab.

Instinktiv hatte er den Weg nach dem Thiergarten eingeschlagen. Endlich war eine flüsterndes Bäumchen gefunden, mit langsam fließendem Wasser ein Springbrunnen in der Nähe, und nur aus den breiten Fahrgassen tönte das Rollen der Equipagen gedämpft herüber.

Wohf hatte ihre Hand erfaßt. "Weißt Du, daß ich mich wie ein thörichtes Knabe fürchte von hier fortzugehen?" fragte er.

Auch ihre Augen, in denen sich noch eben die Frühlingsluft ringsum geschleht, verdunkelten sich.

"Nur nicht weiter denken," fuhr er fort. "Das Leben ist so kurz, das Gute so schön. Komm laß uns in die Zukunft wie ein selbes, blühendes Eben bilden."

Ein blaßes, armlich gekleidetes Kind, das schon öfter vorbeigekommen, hielt ihm nun blitzend einen Blumentorb hin. Er tauchte einige Korallenbäume. "Du mußt sie tragen, nicht zu viele, Adelheid," hat er, "sie haben genau die Farben Deiner Augen."

"Du lieber, natürlich Mensch!" lachte sie. "Du legst es ja darauf an, mich eitel zu machen in meinen alten Tagen."

Er nahm ihr den großen Strohhut ab und strich ihr

pädagogische Unterricht muß in allem auf selbstthätige Erfassen, auf die Begründung wirklicher Ueberzeugung ausgehen. Nicht einmal das, was die Kinder an Wissen schon in die Schule mitbringen, darf der Lehrer als wirkliche Kenntniß annehmen. Er muß es sorgfältig und ausgefallen, daß es zu weiterer Aufnahme geeignet werde, und von da bis zur Bewinnung der ganz abstrakten Wissenschaften muß eine lückenlose Kette führen, in die nichts Fremdes eingeschaltet ist. Für den Autoritätsglauben, den Baumgarten verlangt, ist da nirgends eine Stelle. Ja, der Lehrer selbst darf dem Kinde keine Autorität sein wollen: erst sein Charakter, sein höheres Wissen muß dem Jüngling den Beweiss liefern, daß es der Leitung des Unterrichtenden sich hingeben dürfe, und dieser darf das ihm entgegenkommende Vertrauen nur dazu benutzen, in dem Kinde die heitere Ruhe des Gemüthes hervorzurufen, welche den Organen des Geistes Regelmäßigkeit und Stetigkeit bereitet. Selbst dem Religionsunterricht können wir keine andere Diktat gestatten.

Deutschland.

Berlin, 27. März. Der Kaiser ist am Sonnabend Nachmittag 5 1/2 Uhr aus der Waldenfaheim wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Monarch, welcher bei seiner Ankunft von seiner Gemahlin auf dem Stettiner Bahnhof erwartet wurde, sah äußerlich wohl aus und hatte eine frische Farbe, ein Zeichen, daß ihm der achtstägige Aufenthalt in frischer geheimer Luft außerordentlich wohlthatig gewesen ist — laut Meldung der „Revl. Zig.“ will das Kaiserpaar diesen Herbst einige Zeit abwechselnd Schloß Stolzenfels und des Koblenzer Schloß bewohnen, da sich die Kaiserin dort bis in die Gegend von Koblenz erwidern werden. Nach früheren Nachrichten soll auch die Königin von England diesen Sommer acht Tage auf Stolzenfels wohnen wollen.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Plenarsitzung dem Entwurfe einer Verordnung betreffend die Bekämpfung der Arbeitgeber zur Mittelstellung der Zahl der in Familien und diesen gleichgestellten Anlagen am 1. April 1892 beschlagnahmten Arbeiterinnen, sowie dem Ausführenden über den Gehaltsanspruch betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichsgesetzes-Erteil für 1892/93 (Kosten zum Bau städtischer Eisenbahnen) zugestimmt.

Die parlamentarischen Glückwünsche hat Herr von Bismarck mit folgendem Dankschreiben beantwortet: Das Sie, meine hochgeehrten Herren Gönner und Freunde aus dem Reichstage und dem Abgeordnetenhaus, ohne Unterchied der Parteirichtung, mir Ihre Glückwünsche zum Eintritt in das 91. Lebensjahr gesendet haben, erhebt diesen Tag zum festlichsten meines Lebens. Empfangen Sie hierfür meinen tiefgefühltesten Dank zugleich mit der Versicherung, daß ich die Zukunft als ein Dokument von unerschütterlichem Werthe der fernsten Zukunft auszubewahren wissen werde."

N. L. C. Berlin, 27. März. Dem Abgeordnetenhaus ist gestern seitens des Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Boetticher die amtliche Benachrichtigung von den Veränderungen im preussischen Staatsministerium zugegangen. Die betreffenden Allerhöchsten Erlasse datiren danach vom 23. März. Man erwartet in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses, am Montag, die Annahmehet der neuen Minister; ob dieselben Einlaß zu irgend einer politischen Rundgebung nehmen werden, muß dahingestellt bleiben. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Vorlage über die Steuerfreiheit der Reichsbeamten.

N. L. C. Die Einsetzung einer Kommission für Arbeiterstatistik, für welche dem Reichstage loeben das Regulative mit dem Erlaß sechs Mitglieder der Kommission zu wählen, erging, ist eine nicht unwichtige neue Einrichtung in unserer sozialpolitischen Organisation. Sie ist aus einer von dem nationalliberalen Abg. Stegle gegebenen Anregung hervorgegangen, welcher bereits im

kleinsten das welche, braune Haar aus der Stirn. "Weißt Du kein Bild von Dir aus der Vergangenheit?"

"Nein," sagte sie wieder ernst werdend, "ich ließ das ma's alles zurück. Wohf, willst Du nicht wissen, was mich so traurig und müde gemacht?"

Er nickte, und während bei dem hereinbrechenden Abenddämmer die Gläser- und Jasminblüthen sich bewundernde Däfte hauchten, begann sie:

"Daß in der oberwärtigsten Bischofsstadt mit die Wiege gestanden, weißt du, und daß mein Vater, ein armer Weberlohn, in seiner Jugend geküßt und gefloren, um später einen Beschuß auf der Heimathunverfikt zu befehlen, stand in allen Zeitungsnachrichten zu lesen. Er starb mir zu früh, noch jeltiger die Mutter, nach deren Tod ich die Hausfrau vertrat in dem engen, atmohfischen Gekerkeltem, dessen einzigen Kind ich stets geliebte. Später kam noch ein Vetter dazu, ein Schweserlohn des Vaters, eben so frechlos, so bettelarm und ungescholten, wie dieser in seiner Jugend selbst gewesen. Daß Vetter Franz dem lüftigen Studentenleben fern blieb und die ledern, buntmäßigen Burthen verabscheute, wie mit solchen Blumen in Knopfloch uns Professorentschtern Feiertagsparade machten, fiel mir nicht weiter auf. Würste ich doch, daß er von Kindheit an zum Priester bestimmt war und die Zeit beverraute, wo er eine Freistelle im geistlichen Seminar beziehen sollte."

(Fortsetzung folgt.)

Mai 1890 im Reichstag den Antrag stellte, statistische Annahmen über die Lage der arbeitenden Klassen, insbesondere über Arbeitszeit, die Wohnverhältnisse und Kosten der Lebenshaltung der Arbeiter in den verschiedenen Berufsgruppen vornehmen zu lassen. Der Antrag kam am 20. Januar d. J. zur Verhandlung und wurde fast einstimmig angenommen. Schon bei dieser Gelegenheit deutete Staatssekretär v. Boetticher die bevorstehende Erziehung der jetzt vorgeschlagenen Kommission an. Die Einleitung einer solchen, zur Hälfte aus Reichstagsabgeordneten bestehenden ständigen Kommission war bisher noch zu keinem andern Zweck erfolgt, man wird aber den Gedanken nur als glänzend und erfolgversprechend begrüßen können. Für Mitglieder werden außerdem vom Bundesrat gewählt, der Vorsitzende und ein Mitglied (aus dem statistischen Amt) vom Reichstag ernannt.

Ueber den Abbruch des bisherigen Kultusministers Grafen Zedlitz berichtet die „N. A. Z.“: Mit bewogenen Worten erinnerte der Minister daran, daß er vor etwa einem Jahr schweren Schadens, aber im Vertrauen auf den allmächtigen Gott das Amt übernommen habe, in das er durch den Willen des Kaisers berufen worden sei. Von diesem Vertrauen geteilt und gestützt auf die treue Mitarbeit aller Beamten des Ministeriums, welche, über die Pflichten des Berufsstandes hinaus, ihm als Freunde beistanden hätten, habe er die Geschäfte geführt und sie lieb gewonnen. Wenn er sich jetzt von ihnen trennen müsse, so bemitleide er sich vor der Fügung Gottes, der es so befohlen habe. In sein neues Amt könne er nur die Erinnerung an Freunde mit, die er sich seinem Vorgesetzten in der Zeit seiner Amtstätigkeit gewonnen habe. Er bitte, auch ihm ein freundliches Gedächtnis zu bewahren. Der Unterstaatssekretär Dr. von Meyrauch erwiderte dem Minister namens der Beamten des Ministeriums tief ergriffen seine Worte, welche unter ihm zu arbeiten die Ehre gebracht hätten, einen Mann von sich zu haben, der durch seine geistige Bedeutung, seine sittliche Größe und sein reiches Wohlwollen die höchste Achtung, dankbare Verehrung, Vertrauen und aufrichtige Verehrung erwarben, der so hohe Ziele merkwürdig verfolge habe, und dessen glänzender Schild bei der so plötzlichen Wendung auch nicht von dem Hauch eines Schattens berührt worden sei. Viele Liebe, der tiefste Dank und die Hoffnung, ihn doch noch wieder zum Wohle des Vaterlandes wirken zu sehen, folgten ihm in sein weiteres Leben. Graf Zedlitz bedankte sich sodann von jedem einzelnen Beamten des Ministeriums. Einige Zeit später ließ der neue Kultusminister, Herr Dr. Hoffe, sich dieselben vorstellen.

Berlin, N. L. C. 26. März. Heute früh 9^{1/2} Uhr wurde die Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft im Kaiserhof durch den stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Hammer eröffnet. Zunächst wurde die statutenmäßig vorgesehene Wahl von 50 Vorstandsgliedern durch die Delegierten der Abteilungen vorgenommen. Dr. Hammer begrüßte darauf die anwesenden Mitglieder und gab dem Bedauern Ausdruck, daß der Präsident Fürst Hohenlohe-Langenburg verhindert sei an der Versammlung teilzunehmen. Es wurde eine Deputation an denselben beauftragt und sofort abgesandt. Dr. Hammer gab darauf einen kurzen Überblick über den Stand der kolonialen Entwicklung in den verschiedenen Deutschen Schutzgebieten und über die der Kolonialgesellschaft zunächst bevorstehenden weiteren Aufgaben, besonders auch über das Projekt einer Siedlungsgesellschaft in Südwest-Afrika. Er gedachte dann der gegenwärtigen Wirksamkeit der Anti-Sklaverei-Gesellschaft, der in Afrika tätigen Frauenvereine und der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes. Der Generalsekretär Dr. Böhmeyer erläuterte darauf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist im vorvergangenen Jahre von 16996 auf 17709, die Zahl der Abteilungen von 186 auf 243 gestiegen. Der beträchtliche Ueberschuß des Rechnungsjahres von etwa 30000 Mk. ist für verschiedene koloniale Zwecke laut Vorstandsbeschlüssen verwendet worden. Aus der weiteren Tätigkeit der Gesellschaft ist noch hervorzuheben, daß dieselbe auch im letzten Jahre wieder eine Anzahl werthvoller Kartenkassen und großer Wandkarten der Schutzgebiete hat herstellen lassen. Die Einnahme und Ausgabe schließt mit 111 643 38 Mk. auf beiden Seiten, der Voranschlag für 1892 beträgt 108 940 Mk., wonach für eventuelle koloniale Zwecke 34890 Mk. übrig bleiben würden. Die Ausgaben für die Kolonialzeitung sind auf 20000 Mk., die Kosten für das Bureau und die Gehälter, Porto u. s. w. auf etwa 35000 Mk. festgesetzt. Für die Willkür sind 3000 Mk., für Beiträge und Agitation 10000 Mk. ausgeworfen. — Nach einer längeren Debatte, in welcher verschiedene Wünsche zum Ausdruck gelangten, wurde der Jahresbericht genehmigt und fünf Resolutionsentwürfe. Es folgte der Vortrag des Professor von Philippovich über „Arensänderung.“ An der Debatte über diesen interessanten Vortrag, in welchem der Redner im Wesentlichen seine gestern mitgetheilten Resolutionen näher ausführte und begründete, beteiligten sich die Herrn Dr. Jannasch, Cohnenby, Adolf Wagner u. a. die Resolutionen wurden von der Versammlung mit einem von Abg. Hammer beantragten Zusatz einstimmig angenommen. Der letztere lautet: „Die Kolonialgesellschaft drückt den lebhaftesten Wunsch aus, daß der von Bundesrathe vorgesehene Gesetzentwurf betreffend das Auswanderungswesen baldigst der Öffentlichkeit übergeben wird, um rechtzeitig die Urtheile weiterer sachkundiger Personen herbeizuführen.“ Professor Jannasch verzichtete wegen der vorgerückten Zeit auf sein Recht, Aufträge der Kolonialgesellschaft gegenüber unsern Kolonien in Afrika. Dr. Böhmeyer berichtete über die Freiheit der Schiffahrt auf den afrikanischen Strömen. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Veranlassung im Interesse der Civilisation Afrikas, Inzest der friedlichen und raschen Erschließung des Innern für Kultur und Handel, für notwendig erachtet, daß die Schiffahrtsfreiheit auf den

großen afrikanischen Strömen voll und dauernd gesichert werde und das Präsidium ersucht, diesem Gedanken bei dem Reichstag und in der Öffentlichkeit in zweckdienlicher Weise Geltung zu verschaffen. Die nächste Hauptversammlung findet in Frankfurt a/M. statt. Unter etlichen Schlussanträgen wurde die Veranlassung beantragt. — Bei der Wahl von 50 neuen Vorstandsmitgliedern sind 101 Stimmen abgegeben worden. Gewählt sind u. A. die Herren: Prinz Arenberg, Graf Arnim-Neuburg, von Benjau, von Gatty, von Dergatsch-Polchow, von Fischer-Kingsberg, Graf Franckenberg, Dr. Hammer, von Hermann, von d. Seyd, Graf Hohenlohe-Langenburg, von Hüne, Graf Hell, Direktor Sachs, von Schaub, Stegle, Simon, Oberpräsident Graf Stolberg, Minister von Wedell, Fürst Wied. Dieser neugewählte Vorstand hat sich durch Zuwahl auf 100 zu ergänzen und wählt dann fernerzeit das Präsidium und den geschäftsführenden Ausschuß.

** Straßburg, 26. März. Der Landeshausbauetat von Elsaß-Lothringen schließt nach dem vom Landesauschuß angenommenen Fassung in Ausgabe und Einnahme mit je 50,849,080 Mark ab, was gegenüber dem Voranschlage ein Minus von 8000 Mark darstellt. Bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats wurden nur eingelegt eine weitere Rate von 15,000 Mark zur ersten Mobilienbeschaffung für das neue Landeshausgebäude, ferner ein Posten von 10,050 Mark zur Unterstüzung der katolischen Priesteranstellung auf dem Oberrhein; die Position für die Taubstummenanstalt in Ruprechtshausen und der außerordentliche Zuschuß zu Freistellen und Unterstüzung an Anstalten von Taubstummenanstalten wurden zusammen an 9000 auf 18,000, also um 9000 Mark erhöht. Bei den Ausgaben des außerordentlichen Etats ist die ursprüngliche mit 1,759,347 Mark bemessene zweite Rate für den Bau der Eisenbahnlinie Mommenheim-Sargemünd auf 1,747,947, also um 112,000 Mark erniedrigt, dagegen bei den sonstigen für die Katastererneuerung ein neuer Posten von 80,000 Mark für Neueinmessung der Gemarkung eingelegt.

Frankreich.

** Paris, 26. März. Eine der wichtigsten Aufgaben, welche die transjenseitigen Gesetzgebenden Körperchaften noch in dieser Session beschäftigen wird, ist die Erneuerung des Privilegiums der Bank von Frankreich. In den bekanntesten Regierungsvorschlägen, die von einigen höchsten Abgeordneten an den Staat und Ausdehnung sowie Verbilligung des Bankverkehrs abgeben, keine Erneuerung enthalten, werden sich für politische radikaler, wirtschaftlich gemäßigter agrarischer und sozialistischer Seite Ergänzungsanträge gemacht, welche zweifelsohne zu langwierigen Debatten in der Kammer führen und wahrscheinlich auch eine theilweise Verbilligung finden werden. Die Forderungen lauten: Unentgeltliche Lebensdauer aller Geldoperationen des Staatsschatzes einschließlich der Verwaltung aller Staatsschulden, Begründung einer Abteilung für landwirtschaftliche Kredite, Schaffung von Arbeitskrediten, d. h. von Krediten für nicht kapitalsträchtige Arbeiter, Handwerker u. s. w. und Abkürzung der Periode, für welche das Monopol ertheilt wird. Diese Periode soll, nach den Vorschlägen der Regierung, 30 Jahre betragen.

Paris, 26. März. Deputiertenkammer. Bei Beratung der Interpellation über die jüngst stattgehabten Tumulte in der Kirche St. Merri während der Predigt eines Priesters, gegen welche mehrere in der Kirche anwesende Sozialisten laut protestirten, nahm der an Stelle des verstorbenen Bischofs Freppel gewählte Abt d'Halst für den Priester das Recht, Predigten zu halten, in Anspruch. Die Kapitulanten könnten wohl die Republik anerkennen, die revolutionäre Doktrin aber könnten sie nicht annehmen. Der Ministerpräsident Loubet erklärte hierauf, die Regierung werde nicht zulassen, daß die Kasse für eine politische Rednertribüne umgewandelt werde. Sollten die Gelehrte nicht ausreichen, so würde die Regierung die Kirche schließen lassen. Ueber ein Predigt eines irischen Seelenten, welcher über die Arme erhebende Bemerkungen geäußert hatte, befragt, erwiderte Loubet, der betreffende Prediger werde ausgewiesen werden. Schließlich wurde eine Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung billigt und die letztere auffordert, den Minister der Rente zur Beobachtung der Gehege der Republik zu verpflichten, mit 354 gegen 116 Stimmen angenommen.

Italien.

Petersburg, 25. März. Im Augenblick wird das öffentliche Interesse fast ausschließlich durch die Ankunft des amerikanischen Getreidedampfers „Zubana“ in Livorno und die sich daran knüpfenden Gerüchte und Reden in Anspruch genommen. Es wird ein Entschlußsumme behauptet, als handelte es sich um einen Akt von hoher politischer Bedeutung und nicht bloß um eine That reiner Menschenliebe. Manche der großen russischen Blätter entsandten ihre Reporter nach Livorno, welche den Kapitän der „Zubana“ interviewten, die Zeitungen bringen über das Ereigniß italienische Artikel, und das Bestreben, die Welt glauben zu machen, als stede weit mehr, wie man vermutet, hinter der Hilfe der Amerikaner, ist ganz offensichtlich. Von der Stadt Livorno ist dem Kapitän Sargent sogar ein silberner Ehrenpokal als Erinnerungsgeldchen überreicht worden. Wie es heißt, lassen aber die Vorbeeren der Amerikaner die Franzosen nicht ruhen. In Paris sollen große Verhandlungen zum Besten des russischen Nothlandes in Szene gesetzt werden, um die nöthigen Mittel zu beschaffen und dann in pompöser Weise eine Deputation mit dem Gaben nach Rußland zu entsenden, deren Aufgabe wohl in erster Linie darin bestehen wird, dem Chauvinismus neue Nahrung zu geben.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 26. März.

Tagesordnung: Ergänzungsetat (Chicagoer Weltausstellung, Etat.)

Zur zweiten Beratung gelangt zunächst die Ergänzungsforderung von zwei Millionen Mark zur Bewilligung des Reichs der Weltausstellung in Chicago.

Die Subjektommision beantragt die Bewilligung.

Berichterstatter Abg. Scipio (nack) begründete die Bewilligung. Die Ausstellung in Chicago nehme eine ungeheure Ausdehnung an und sie für die deutsche Industrie von größter Wichtigkeit. Die Kommission habe die Uebersetzung gewonnen, daß die von der Regierung geforderten Mittel dem Zweck entsprechen. — Abg. Witte (reit) sagt darüber, daß der Name auf der Chicagoer Ausstellung für die einzelnen Industriearbeiter besessen sei. So seien der chemischen Industrie nur 900 Quadratmeter zugelegt, während sie doch bei 1000 Quadratmeter brauche, um das zu machen, was sie machen wolle und könne. Da von dieser Ausstellung eine Förderung der deutschen Industrie zu erwarten sei, so sei wohl auch der Bericht berechtigt, die Regierung möge sich bemühen, eine weitere Raumvertheilung zu erreichen. — Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe die Bezeichnung des Herrn Vorderebers wegen der Knappheit des Raumes für ungerathet. Freilich wird von manchen Industriearbeitern mehr Raum verlangt, als ihnen zur Verfügung gestellt werden kann. Wir haben aber bei dieser Weltausstellung mehr Raum zur Verfügung, als bei den früheren und auch anderer Art, als irgend ein anderes Land. Wir müssen uns aber eben auch nach der Decke strecken. — Abg. Sabn (son): Nachdem wir durch die frühere Bewilligung in das Engagement für die Weltausstellung eingetreten sind, müssen wir auch für die wichtige Ausstellung sorgen, um so mehr, als die deutsche Landwirtschaft sich lebhaft an der Ausstellung der hiesigen Sprache Theilnahme nehmen will. — Staatssekretär v. Boetticher: Ein solcher Katalog, wie ihn der Herr Vordereber wünscht, wird hergestellt. Ich werde beantragen, daß auch die spanische Sprache berücksichtigt wird.

Das Haus berathet die Bewilligung des Titels aus und tritt in die dritte Beratung des Etats über das Ausland ein. — In der allgemeinen Besprechung nimmt zunächst das Wort Abg. Böttcher (Holtz): Die Anträge auf internationale Regelung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte sind auf Widerstand gekommen. Um so mehr müssen wir darauf dringen, daß die Dienstzeit erträglich gemacht wird, als bei den anderen und auch anderer Art, als irgend ein anderes Land. Wir müssen uns aber eben auch nach der Decke strecken. — Abg. Sabn (son): Nachdem wir durch die frühere Bewilligung in das Engagement für die Weltausstellung eingetreten sind, müssen wir auch für die wichtige Ausstellung sorgen, um so mehr, als die deutsche Landwirtschaft sich lebhaft an der Ausstellung der hiesigen Sprache Theilnahme nehmen will. — Staatssekretär v. Boetticher: Ein solcher Katalog, wie ihn der Herr Vordereber wünscht, wird hergestellt. Ich werde beantragen, daß auch die spanische Sprache berücksichtigt wird.

Das Haus berathet die Bewilligung des Titels aus und tritt in die dritte Beratung des Etats über das Ausland ein. — In der allgemeinen Besprechung nimmt zunächst das Wort Abg. Böttcher (Holtz): Die Anträge auf internationale Regelung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte sind auf Widerstand gekommen. Um so mehr müssen wir darauf dringen, daß die Dienstzeit erträglich gemacht wird, als bei den anderen und auch anderer Art, als irgend ein anderes Land. Wir müssen uns aber eben auch nach der Decke strecken. — Abg. Sabn (son): Nachdem wir durch die frühere Bewilligung in das Engagement für die Weltausstellung eingetreten sind, müssen wir auch für die wichtige Ausstellung sorgen, um so mehr, als die deutsche Landwirtschaft sich lebhaft an der Ausstellung der hiesigen Sprache Theilnahme nehmen will. — Staatssekretär v. Boetticher: Ein solcher Katalog, wie ihn der Herr Vordereber wünscht, wird hergestellt. Ich werde beantragen, daß auch die spanische Sprache berücksichtigt wird.

Abg. Viedtnecht (Sodern): Das, was unser Etat von Jahr zu Jahr annehmen läßt, ist der Militarismus, der unter anderem Budget befreit. Eine Frucht dieses Militarismus sind die Soldatenmishandlungen, die der durch unsere Presse vermittelte Erlaß in ihrer ganzen Grausamkeit nicht bloß gelegt hat. Der Militarismus ist mit Orientismus nicht zu verwechseln, er ist die Frucht der Menschlichkeit. Unter dem Vorzeichen ist ein Mißverhältnis, wie es die Schweiz hat, glauben Sie nicht, daß sich die Mißverhältnisse eben so schlagen, wie ein schwebendes Netz? (Nack reißt: Nein!) Wir am schnellsten markirt und am besten schreit, hat die beste Arme, und beide Fertigkeiten lassen sich nur durch Volkswirthschaft und viele andere, sondern auch ein bedeutender politischer Fehler, und viele andere, die ebenfalls darüber befragt waren, sind heute anderer Meinung. Herr Richter hat mir vorgelesen, ich hätte gegen die Kriegsangelegenheiten von 1870 gesimmt. Wenn ich auf irgend eine Darstellung meines Lebens stolz bin, so ist es diese. Wäre Deutschland damals liberaler worden, so wäre die Vermeidung des Krieges gemannt. Aber der Krieg von 1870 ist uns ebenbürtig aufzuzunehmen worden, wie der von 1866. Die Regierungen hätten dabei ebenbürtig Schuld daran, wie die drüben. Selbst Kaiser Friedrich hat ja in einem Briefe an Dunder geduldet, daß Bismarck den Krieg von 1866 begonnen habe, um Verlegenheiten der inneren Verhältnisse aus dem Wege zu räumen. Der Krieg von 1870 wurde aber ohne den von 1866 nicht möglich gewesen. Ohne Bismarck und Napoleon wäre ein Krieg unmöglich gewesen. Der Herr Reichstagler hat einmal gesagt, er drübe alle Gehege in Bezug auf die Wirkung gegen die Sozialdemokratie. Damit ist ausgesprochen, daß wir das bestimmende Element für die Regierung sind. Wir werden ohne den Herrn Reichstagler festlich schließend auch mit ihm. Wir haben Varnhagen, die besten sind, als die Varnhagen. Man hat gesagt, die Berliner Tumulte sind an die Hochzüge zu hängen. Ohne die organisierte Arbeiterkraft hätten dieselben eine weit größere Ausdehnung genommen. Die internationale Ueberwachung ist bei denen zu finden, die den Nationalismus hervorgerufen und verneht haben, bei den Republikanern der Kornzölle. Was gegen uns unternommen wird, gefällt. Das Sozialistengesetz ist gefallen, und die Strone der Sozialreform, die uns den Garaus machen sollte, das Alters- und Invaliditätsgesetz ist jetzt auch früher Verordnungen als Reichsgesetz verfaßt.

Schluss in der Beschlusse.

Für die Redaktion verantwortlich: L. B. R. R. Lettichmann.

Schönherr's Leinen-System
 Hemden, Jacken, Hosen, Strümpfe etc.
 aus porös gewirktem Leinen,
 wissenschaftlich und praktisch erprobt, ist die
gesundeste,
dauerhafteste,
eleganteste,
reinlichste
Hautbekleidung der Welt.
 Patent-Flachs-Wirkerei Köln
Schönherr & Cie.,
 Köln Rhein.
 Man verlange Gratis-Broschüre und Preisliste in der Niederlage für Halle bei
Ida Böttger, Nachf.

W. SPINDLER
Waschanstalt
 für Tüll-, Mull- und Cretonne-Gardinen,
 sowie für
echte Spitzen etc.
 Appretur „auf Neu“,
Halle a. S.,
 No. 13 Am Markt No. 13.
Färberei.

Bachofeneinrichtungen für Kofteuerung
 bester Construction hält stets am Lager und empfiehlt
F. Lindenbahn,
 Königstraße 8.

Bei Beginn der Bauarbeiten empfehlen sich zur Ausführung
 von
Pflasterungs-, Trottoir-,
 sowie aller in der Fachschlagender Arbeiten, beste
 Bedienung bei billigster Preisstellung zusichernd
O. & E. Arlt, Steinsetzmeister,
 Schillerstraße 24.

August Benecke,
Ziegel- und Schieferdeckermeister,
Cöthen (Anh.), Burgstrasse 8,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Schiefer-, Ziegel-, Papp- und
 Holzcementdächer, Lager von Schiefer, Dachziegel, Kalk,
Splind, Cement, Dachpappe, Theer u. Holzcement.
 Reparaturen von Fabrikschornsteinen, Einbinden und Aufsetzen dar-
 selben, sowie Aufsetzen von Blitzableiter werden von mir kunst-
 gerecht ausgeführt.

VI. Marienburg, Geldlotterie
Gewinne:
 baar und ohne Abzug.
 Zieh. in Danzig am 28. u. 29. April 92.
 Loose á 3 M. (Porto u. Gewinn-
 liste 20 Pfg.) empfiehlt u. versen-
 det das mit dem Verkauf der
 Loose betraute General-Debit
Carl Heintze.
 Berlin W.,
 Unter den Linden 3.
 Auswärtige bitte ich die Be-
 stellung unter deutlicher Angabe
 der Adresse auf den Abschnitt der
 Postanweisung aufzuschreiben.
 1 Gew. a 90 000 = 90 000 M.
 1 " a 30 000 = 30 000 " "
 1 " a 15 000 = 15 000 " "
 2 Gew. a 6 000 = 12 000 " "
 5 " a 3 000 = 15 000 " "
 12 " a 1 500 = 18 000 " "
 50 " a 600 = 30 000 " "
 100 " a 300 = 30 000 " "
 200 " a 150 = 30 000 " "
 1000 " a 60 = 60 000 " "
 1000 " a 30 = 30 000 " "
 1000 " a 15 = 15 000 " "
 3372 Gewinne = 375 000 "

Mehlverkaufsstelle der Ammendorfer Mühlenwerke Mansfelderstr. 4.
 Engrospreise, Spezialität: **Reines Roggenmehl, v. Weizenmehl.**

Gerichtlicher Ausverkauf.
 Der zur
Weinhändler Max A. Müller'schen Concursmasse
 gehörigen **Weine**, bestehend in:
 Französischen und Deutschen Roth- und Weißweinen,
 darunter sehr gute Marken, ferner Italienische, Spanische
 und Portugiesische Weine, wobei sehr alte hochale feurige
 Gewächse, ff. mehrjähr. Cognacs, alte Jamaica Rum,
 Brac, hochfeine Tafelkaffee und sonstige Spirituosen,
Sternstr. 23 (Durchbruch der Rauch-
fuss'schen Brauerei) zu sehr billigen Preisen.
 Geöffnet 9-12 und 3-6 Uhr.
Franz Krug,
 Concursverwalter.

Für Zeichenschüler
 empfehle mein reichhaltiges Lager sämtlicher
Zeichenutensilien
 in bester Qualität.
Mauergasse 3. H. Bretschneider.
Stadtgymnasium zu Halle a. S.
 Das neue Schuljahr beginnt für das Gymnasium **Donner-**
 tag, den 21. April cr. 7 Uhr, für die **Vorschule Freitag,**
 den 22. April cr., 9 Uhr **Vormittags.** Die **Aufnahme-**
 prüfungen finden **Donnerstag, den 21. April cr., von 9 Uhr**
 ab statt. Zur **Entgegennahme von Anmeldungen** bin ich **jetzt**
 bereit.
Dr. F. Friedersdorf.

Hausbesitzer, welche Wohnungen zu vermieten
 haben, wollen dieselben gefälligst
 anmelden in der
Wohnungsnachweis-Stelle
d. Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Brüderstr. 6.
 (Ununterbrochen geöffnet.)
Dr. Miether bequemt die Auskunft. Dienstag f. Jedermann.
 Den an meiner Kasse eingeführten **Geld-Verkehr** bringe ich
 mit dem **Hingutigen** in empfehlende Erinnerung, daß die **Guthaben**
 auf den **Geld-Centen** mit 2 Prozent verzinst werden.
 Auf **Geldbeinlagen**, bei welchen eine gegenseitige dreimonatliche
 Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Prozent Zinsen zur Ver-
 gütung.
 Halle a. S. **H. F. Lehmann,**
 Bank- und Wechselgeschäft.

Probenummern gratis!
FISIMATENTEN
 Das neueste humoristische Wochenblatt.
 Jede Nummer 12-16 Seiten, enthält zahlreiche illustrierte
 Anekdoten, humoristische Erzählungen, Vexirbilder, Scherz-
 räthsel mit Prämien etc.
Pro Quartal 1 Mk., Pro Monat 35 Pfg.
 Man abonnirt bei allen Postanstalten und bei der Expedition
Berlin W. Köthenerstrasse 44.

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement
 auf die
Wiener Mode.
 Jährlich: 24 reich illustrierte Hefte mit Unterhaltungsbeilagen,
 darin 48 color. Modesticker und 12 Schnittmusterbogen, ferner
 colorirte Modesticker als Gratisbeilagen.
Schnitte nach Maß gratis.
 fl. 1.50 Vierteljährig M. 2.50
 Druck von R. Kietzmann in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7-12 Uhr, Nachmittags von 2-7 Uhr

Walballtheater
 Direction: **Richard Habort.**
Fredes Sulper, musikalische
 Pianoforte. — **Witz Jannet-Sil-**
bon, Luft-Kugelläuferin. — **Mr.**
Silbon, Bravour-Gymnastiker an
 den römischen Ringen. — **Meiss,**
Gaines u. Thompson (Neger),
 Excentriker. — **Miss Carola** in
 ihrem Pferde- und Hundetrick.
Fräulein Eina Walter-
Schaefermann, (Kontra-Altistin)
 Soubrette. — **Herr Heinrich**
Wender, Original-Gejangs-
 Sumoristi.
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn
 der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Tapeten
 Neuste Muster. Grösste Auswahl.
 Billigste Preise.
Hermann Bischoff.
 4 Gr. Klausstr. 4
 (früher: Gr. Ulrichstr. 45)

Neu!
 Die amerikanischen Federn können
 mit Recht als eine bedeutende Er-
 findung bezeichnet werden.
 Dieselben sind hergestellt aus
 einer ganz neuen Verbindung von
 Zink und anderen Metallen. Ver-
 möge dieser eigentümlichen Com-
 position und eines speciellen Fabrik-
 tations-Verfahrens sind die Ta-
 bella-Federn ohne Gleichen,
 was Haltbarkeit, Gleichmäßigkeit
 sowie Geschmeidigkeit der Spitze
 betrifft und in Bezug auf Annehm-
 lichkeit beim Schreiben.
 Eine Musterkarte von 12
 Sorten senden franco gegen
 Einzahlung von 50 Pfg. In
 bezügen durch die besseren Papier-
 handlungen und, wo nicht vor-
 rätig, von den
General-Vertretern
Hermann Hurwik & Co.,
 Klosterstraße 49, Berlin S.

Das berühmte amtlich geprüfte
Ringelherd Glöckner'sche
Wund- und Heilpflaster*)
 heilt alle Geschwülste, Drüsen,
 Hämorrhoiden, Entzündungen, Salz-
 lauf, Krebschäden, Knochenfraß,
 schlimme Fingern-, Frostleiden,
 Brandwunden, Hühneraugen,
 Hautausschlag, Magenleiden,
 Wicht, Nerven u. f. w. **schnell**
 und **gründlich.**
 *) Mit Schutzmarke auf
 den Schachteln zu beziehen a 25
 u. 50 s (mit Gebrauchsanweisung)
 aus den **bekanntesten Apotheken.**
 Alteste liegen dabei selbst aus.
 NB. Bitte genau auf obige
 Schutzmarke zu achten.

Freiwillige Auction.
 Dienstag, den 29. d. Mis.
 Vorm. 10 Uhr versteigere ich auf
 Antrag des **Hrn. W. Schubert**
 in dessen Geschäftslokal **große**
Steinstraße 1 hier wegen Ge-
 schäftsaufgabe:
 Die **gesamte Laden Ein-**
richtung, verich. Gemälde in
Stahlgelassen, Glasladen
mit Unterkessern, Stand-
tischen etc.
Hirsch,
 Gerichtsvollzieher.
 Steinweg 30 Lindenstr.
 Gde.
 Wohnungen von 340-350 s
 zu vermieten.
 Hierzu 1 Beilage.